

Georg Schelling: Otto Neururer (1945)

Nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau am 10. April 1945 reiste Schelling über München nach Innsbruck, um sich dort bei Bischof Paul Rusch aus der Haft zurückzumelden. Rusch teilte Schelling auf das vor seiner Verhaftung innegehabte Rosenkranz-Benefiziat in Bregenz St. Gallus zu und bat ihn, bei Gelegenheit eine schriftliche Darstellung über den Tod von Otto Neururer im KZ Buchenwald zu verfassen. Diesem Auftrag kam Schelling im Sommer 1945 nach und verfasste die hier erstmals vollständig abgedruckte Darstellung. Von Bischof Rusch erhielt er nie eine Eingangsbestätigung. Eine Abschrift des Originals tauchte viele Jahre später im Nachlass von Dr. Josef Steinkelderer auf. Diese wird hier wiedergegeben.

008 | 212

1955 veröffentlichte Schelling in einer katholischen Monatszeitschrift einen Artikel über Neururer (Schelling, Neururer).

Die Seitenumbrüche im Dokument werden nicht sichtbar gemacht, da es nur als Abschrift erhalten ist. Fehler in Syntax, Grammatik, Interpunktion und Rechtschreibung wurden belassen.

Regest und Quellennachweis

AT-DAI 4.3.11 Nachlass Helmut Tschol, Dokument 404.

Kaplan Georg Schelling | Lauterach

Otto Neururer

Meines Erinnerns ist Pfarrer Otto Neururer⁶⁸⁵ von Götzens bei Innsbruck im März 39 im Konzentrationslager Dachau zugegangen. Seit dem 26. Juli 1938 wurden sämtliche Geistliche, die im Lager zuzogen, auf Befehl des Kommandanten Oberführer Loritz⁶⁸⁶ in die Isolierung gesteckt. Das war die Strafkompagnie des Lagers, in der man besonders viel zu leiden hatte durch eine recht ungemütliche Umgebung, durch die Absonderung vom übrigen Lager, durch ein Übermass an körperlicher Arbeit, durch Hunger und durch Verfolgung der Intelligenz. Die Isolierten trugen als Kennzeichnung auf Brust und Hose ausser der Häftlingsnummer und dem Winkel, der bei den Politischen ein roter war, einen schwarzen Punkt auf weissem Feld.

685 Otto Neururer, (1882-1940), zum Priester geweiht 1907, ab 1932 Pfarrer in Götzens, 1938 verhaftet, im KZ Buchenwald ermordet am 30.05.1940, Seligsprechung 1996.

686 Hans Loritz (1895-1946), seit 1930 Mitglied der NSDAP, später SS-Führer, Kommandant mehrerer Konzentrationslager, wegen Korruption und Willkür mehrfach versetzt, Suizid in englischem Kriegsgefangenenlager 1946.

Nach dem 20. April 39 (Hitlers Geburtstag) war eine kleine Lockerung des scharfen Kurses festzustellen, sodass Neururers Haft in eine Zeit fiel, wo die schlimmste Pfaffenfresserei sich bereits etwas ausgetobt hatte. –

Für Neururer war das Lagerleben eine furchtbare Qual. Das Alter, die schwächliche Konstitution und eine hübsche Portion Unbeholfenheit, die nun mal vielen Akademikern eigen ist, wenn es sich z.B. bloss darum handelt, einen Hosenknopf anzunähen, – das alles erschwerte Pfarrer Neururer das Los. Mir steht heute noch das Bild seines versteinerten Gesichtes vor Augen, wie er in den ersten Tagen und Wochen dastand, wenn es galt ein neues Problem des Lagerlebens zu lösen. Trotzdem mussten wir immer seine Ausdauer bewundern. Er liess sich bei allen Schwierigkeiten, die auf seiner Seele lasteten, wenn es galt, sich mit dem Geiste des Lagers auseinanderzusetzen, nicht unterkriegen.

OU8 | 213

Auch die körperliche Arbeit meisterte er unglaublich. Geistliche durften damals nur Erdarbeiten verrichten und sollten nach dem Willen des Kommandanten ähnlich wie die Juden nie aus der Kiesgrube herauskommen. So bearbeitete Otto Neururer den ganzen lieben Tag die deutsche Erde, schaufelte Kies und siebte Sand und wenn der „Umsatz“ auch nicht überwältigend gross war – in der Logik des SS kam es ja nicht sosehr auf den Arbeitserfolg als vielmehr auf die „Bewegung“ an.

Zweimal stand Pfarrer Neururer allerdings vor einer Strafmeldung „wegen Faulheit bei der Arbeit“, weil er einen Augenblick mit seiner Schaufel hingestanden ist und eben nicht in Bewegung war. Das erstemal wurde die Strafanzeige nicht weitergeleitet, das zweitemal kam gerade die Auflösung des Lagers und die Überstellung nach Buchenwald dazwischen, so dass die Meldung unter den Tisch fiel. Neururer litt sehr unter dem Druck des Strafsystems, das damals über dem Lager und erst recht über der Strafkompagnie lastete. Auf dem Vergehen „Faulheit bei der Arbeit“ stand damals als Strafe gewöhnlich eine Stunde „Baum“ (Freihängen mit rückwärts zusammengebundenen Händen).

Zur Zeit des Garagenbaues, im Sommer 39, wurde Neururer zu den Ziegelschupfern eingeteilt, weil das Ziegelschupfen als eine leichte Arbeit galt. In seinen von Ziegelstaub geröteten Kleidern sah unser Kamerad wahrhaftig wie ein Proletarier aus. Wir waren alle Proletarier ...

Anfangs September 39 kam dann der Lagerführer darauf, dass seine Pfaffen wieder einmal aus der Kiesgrube entsprungen waren und so hiess es wieder im schnarrenden Kommandoton „Alle Pfaffen, Juden und Schwule (Homosexuelle, die durch einen rosaroten Winkel gekennzeichnet waren) in die Kiesgrube.“

In Dachau wären wir Geistliche nie aus der Strafkompagnie herausgekommen. Am 26. September 39 jedoch musste das Lager vorübergehend aufgelöst werden, da es als SS-Durchgangslager benötigt wurde. Bis jetzt waren die Geistlichen alle auf Block 15 untergebracht. Obwohl wir uns weislich hüteten, einen zu starken Zusammenhalt zu zeigen, konnten wir doch auf unseren Otto schauen und ihm helfen, wenn es nötig war. Der Block 15 kam bei der Lagerauflösung mehr oder weniger geschlossen in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar in Thüringen. Dort mussten wir in der Strafkompagnie bleiben, bis wir endgültig von Buchenwald übernommen waren. Die Uebergabe erfolgte am 6. Jänner 40. In Buchenwald war die Strafkompagnie womöglich noch schärfer wie in Dachau. Erdrückend wiederum das Arbeitssystem, das erbarmungslose Ausgesetztsein dem Wind und schlechten Wetter, die Hilfslosigkeit in allem, was sonst den Menschen zu einem zivilisierten Geschöpf macht, und dann ein furchtbarer rauher Ton, und zwar sowohl bei der SS wie bei den Mitgefangenen, unter denen nicht immer die wirklich politisch Gefangenen das grosse Wort zu reden hatten. Ausserdem war das ganze Milieu schon mehr norddeutsch, kalt und humorlos. Die schwersten Arbeiten mussten von den Juden und von der Strafkompagnie geleistet werden. Es war das Steinetragen. Als leichte Arbeit galt in der Strafkompagnie das eigentliche Barabern im schweren Lehmboden. Alte und invalide Häftlinge konnten sich, wenn sie Glück hatten, etwas im Lager herumdrücken. Sie mussten Papiere auflesen, den Unrat beseitigen, kurz die Sauberhaltung des Lagers und insbesondere der „Neutralen Zone“ entlang dem Zaun war ihre Aufgabe. Meines Erinnerens waren die Pfarrer Neururer und Spanlang⁶⁸⁷ (aus der Diözese Linz) nie beim Steinetragen, sondern bei der Lagerarbeit. Diese Invalidenarbeit war aber durchaus kein Alterszeitvertreib, sondern konnte mit grössten Schikanen verbunden sein, weil der Lagerführer und seine Verbrecher-Trabanten oft im Lager herumgingen und dann liessen sie die Wut eben an denen aus, die ihnen unter die Augen kamen.

Am 7. Jänner 40, also am Tage nach der Uebernahme durch Buchenwald, wurden wir Schwarzpunkte in das freie Lager entlassen. Den Schwarzen Punkt durften wir nach sovielen Monaten schwerster Sklaverei von unseren Kleidern wegnehmen. Unsere Haft war um 50 Prozent erleichtert. Der Lagerführer Rödl⁶⁸⁸ liess alle Dachauer antreten, es waren wohl weit über 100 Mann, und fragte jeden einzelnen, warum er verhaftet sei, warum er in die Strafkompagnie gekommen sei und wie lange er dort war. Wer auf

687 Matthias Spanlang (1887-1940), geweiht 1910, Priester der Diözese Linz, Pfarrer in St. Martin im Innkreis, am 05.06.1940 in Buchenwald gemeinsam mit Otto Neururer ermordet.

688 Arthur Rödl (1898-1945), seit 1928 Mitglied der NSDAP, SS-Führer und Schutzhaftlagerführer in Sachsenhausen und Buchenwald, 1942 Versetzung wegen Korruption in die Ukraine, ab 1944 bei der Waffen-SS, Suizid im April 1945.

Draht war, gab als Haftgrund an „Bin Kommunist“ oder „Ich arbeitete in der Vaterländischen Front“. Diese Schablonenfälle interessierten den Lagerführer Rödl nicht (Rödl war im Range eines SS-Sturmbannführers, von Haus aus Schmied in der Nähe von München, als Bayer hatte er anderen Lagerführern manches voraus und hatte hin und wieder menschliche Anwandlungen). Neururer war ganz verdattert, als die Reihe an ihn kam. Er hatte es übersehen, sich ein gangbares, belangloses Sprüchlein zurechtzulegen. Rödl fragte noch einmal, warum er in die Strafkompagnie gekommen sei. Neururer stotterte „Weil ich Pfarrer bin“. Rödl: „Ja deswegen, weil Sie Pfarrer sind, waren Sie doch nicht in der Strafkompagnie“. Neururer war so erschrocken, dass er nicht mehr weiterfand, und Rödl war wohl der Auffassung, dass Neururer ihn angeschwindelt habe. Er liess ihn nicht ins freie Lager abgehen wie die anderen, sondern musste zunächst in der Strafkompagnie bleiben. Aber noch am gleichen Nachmittag verwendete sich der Blockälteste für Neururer und am Abend konnte auch er seinen schwarzen Punkt abtrennen.

Jetzt kamen wir auseinander. Neururer kam mit Spanlang und Just⁶⁸⁹ (Cisterzienserpater aus Wilhering) auf Block 42, Ohnmacht⁶⁹⁰ (Linz) und Rieser⁶⁹¹ (Salzburg) nach Block 36, Berchtold⁶⁹² (Graz) nach Block 39 und ich auf Block 38. Ich kam mit Neururer nicht mehr viel zusammen, da ich meist ausserhalb des Lagers arbeitete, während Neururer im Lager Invalidenarbeit verrichtete.

Einmal ist Neururer erkrankt und kam in den Krankenbau (Revier). Was ihm fehlte, weiss ich nicht mehr. Das Revier in Buchenwald war ein gefürchteter Ort. Der Capo war von Beruf kein Arzt oder Sanitäter, sondern Schlosser, aber seiner Natur nach mehr ein Verbrecher (später ist er an sich selber schmachlich zugrundegegangen).⁶⁹³ Wenn ihm ein Kranker nicht behagte, z.B. aus politischen oder weltanschaulichen Gründen, war er mit der tödlichen

689 P. Konrad (Josef) Just OCist. (1902-1964), geweiht 1925, Pater des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich und nach 1945 Seelsorger in Gramastetten.

690 Franz Ohnmacht (1893-1954), geweiht 1916, Priester der Diözese Linz, vor dem Krieg Generaldirektor der Katholischen Aktion, im KZ Dachau 1941 bis zu seiner Entlassung am 19.03.1943 Kapellenverwalter bzw. Lagerkaplan, starb 1954 an den gesundheitlichen Folgen der medizinischen Experimente, denen er im KZ Dachau unterzogen wurde.

691 Andreas Rieser (1908-1966), geweiht 1932, Priester der Erzdiözese Salzburg, folgte Georg Schelling am 11. April 1945 in der Funktion als Lagerdekan, nach 1945 Pfarrer in Dorfgastein.

692 Alfred Berchtold (1904-1985), geweiht 1930, Priester der Erzdiözese Salzburg, vor dem Zweiten Weltkrieg Diözesanpräses der Katholischen Arbeitervereine, nach dem Krieg Rektor des kath. Sozialinstitutes in Rosenheim.

693 Die Episode im Krankenrevier hat sich wohl noch im KZ Dachau abgespielt, der erwähnte Kapo dürfte Josef (Sepp) Heiden gewesen sein (vgl. Tschol, Neururer, S. 67-68). Josef Heiden (1907-1948), vor dem Krieg Schuschnigg-Anhänger, berühmter Funktionshäftling im Krankenrevier von Dachau, 1941 aufgrund seiner „Verdienste“ entlassen und bei der SS eingetreten.

Spritze bald zur Hand. Er entschied über Leben und Tod. Selbstverständlich war dieses Revier auch für Geistliche kein Zufluchtsplatz. Neururer brachte sich aber gut durch. Dieser einfache, völlig anspruchslose Pfarrer mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt imponierte doch jedem. Man setzte immer voraus, dass ein Pfarrer mehr Geld habe wie jemand anderer und so knöpfte man auch Neururer eine Summe zur Anschaffung einer Quarzlampe oder eines Apparates für das Revier ab. Neururer war klug genug, die Spende zu machen und so erkaufte er sich eine immerhin menschliche Behandlung. Einige Sorge bereitete mir Neururer wegen seiner Gewohnheit, im Schlafe die Zähne zu fletschen. Dieses Reiben der Zähne ging vielen Kameraden auf die Nerven. Als wir noch auf der gleichen Stube in der Strafkompagnie lagen, musste ich ihn immer wecken, wenn seine Zähne wieder einmal arbeiteten. Solche Gebrechen können im Lagerleben zu äusserst unangenehmen Folgen führen.

Im Mai 40 arbeitete ich bereits in der SS-Siedlung II mehrere Kilometer weit weg gegen Weimar zu. Unser Kommando rückte als erstes in der Früh aus und kam erst abends spät zurück. So hatte ich wenig Verbindung mehr mit Kameraden, die mir sonst am nächsten standen. Eines Abends als ich heimkam, hiess es, die beiden Pfarrer Neururer und Spanlang seien durch Lautsprecher an das Tor gerufen worden und seien nicht mehr zurückgekommen. Sie seien im Bunker. Wer in Buchenwald in den Arrest kam, konnte sich das Kreuz machen. Die meisten kamen nicht mehr heraus. Beim Appell am anderen Abend war Neururer als tot gemeldet, Spanlang wurde nach einigen Tagen auch abgeschrieben. Dass sie eines natürlichen Todes gestorben sind, ist mit dem besten Willen kaum anzunehmen. Die Todesart ist völlig unbekannt.⁶⁹⁴ Als versucht wurde, durch einen Elektriker Reparaturarbeiten im Bunker machen zu lassen, um das Befinden Spanlangs auszuspionieren, war dieser schon bereits nicht mehr am Leben. Auch der Anlass, weshalb sie in den Arrest gebracht und dem Tode ausgeliefert wurden, ist nie restlos aufgeklärt worden. Neururer hat sich mit den Konversionsplänen eines Mithäftlings, – wenn ich mich nicht irre, eines Lehrers aus Norddeutschland – befasst, der ein etwas redseliger, in seinem

694 „Neururer wurde zuerst in eine andere Zelle gebracht; er, der Bunkerwärter, mußte Neururer die Fußgelenke mit Lammfellen umwickeln und ihn mit den Ketten an den beiden Haken aufhängen. Neururer habe sich in keiner Weise gestraubt. Nach dem Aufhängen habe er ein paarmal tief gestöhnt und dann ständig die Lippen bewegt, wie wenn er betete. Lagerführer und Rapportführer blieben noch längere Zeit bei ihm. Der Bunkerwärter hatte die Zelle verlassen, nachdem er seine ‚Arbeit‘ verrichtet hatte. Er wußte also nicht, was die beiden noch gesprochen haben; er hörte nur zeitweilig ihr lautes Lachen, so daß er annahm, daß sie ihn verhöhnten. Dann gingen auch sie. Die Zelle wurde dann von niemand mehr betreten, außer von ihm, dem Bunkerwärter der von Zeit zu Zeit nachsehen mußte, ob er schon gestorben sei. Nach 34 Stunden sei das der Fall gewesen. Er meldete das dem Bunkeraufseher (ein SS-Mann), der sich dann vom eingetretenen Tod überzeugte und ihm dann befahl, die Leiche abzunehmen.“ (Tschol, Neururer, S. 90).

Charakter ein unbeständiger Mensch gewesen sein soll, Spanlang scheint davon gewusst zu haben und soll Zeuge bei der bedingsweisen Taufe gewesen sein. Niemand weiss jedoch genau, ob diese Konversionsangelegenheit die Ursache des Todes war. Es ist aber auch kein anderer Anlass irgend welcher Art bekannt. Auffallend ist es nur, dass das Unglück zwei Pfarrer aus dem gleichen Block betraf, das legt den Verdacht auf eine Denunzierung nahe.

Für die übrigen Geistlichen war diese Art des Verschwindens zweier ihrer Mitbrüder im Bunker und des offenbar gewaltsamen Todes niederschmetternd. Sollten nun nach den „prominenten“ österreichischen Politikern, die der Reihe nach im Steinbruch umgelegt oder sonst „fertig gemacht“ worden waren, auch die österreichischen Geistlichen an die Reihe kommen? Es war bekannt, dass auf den Akten der österreichischen Politiker der Vermerk stand „Prominent“. Wir waren nun eifrig dahinter nachzuforschen, ob dieser Vermerk auch auf den Akten der Geistlichen stehe. Die Ausforschung ging aber langsam. An die Resultate kann ich mich nicht mehr genau erinnern. Ist auch belanglos, denn wir Geistliche hatten nun einmal ein eigenes Schicksal. Wir rechneten damit, dass wir eines Tages alle miteinander in den Steinbruch kommandiert werden. Umso überraschter waren wir, als am 17. November 40 bekannt gegeben wurde, dass wir gewisse Erleichterungen erhalten werden. Unserem Pfarrer Neururer hätten wir diese Freude von Herzen gegönnt.

Der Todestag Neururers ist der 28. oder 29. Mai 40.⁶⁹⁵ RIP

695 Auf Basis der Aktenlage nach 1945 wurde der 30. Mai 1940 als Todestag festgelegt.